

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Luzern
Band: 41 (2018)

Artikel: Die verborgene Schönheit eines Mittellandbachs
Autor: Imobersteg, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verborgene Schönheit eines Mittel- landbachs – mit Christina Imobersteg

Koordinaten Rotbach: 663 194/215 931



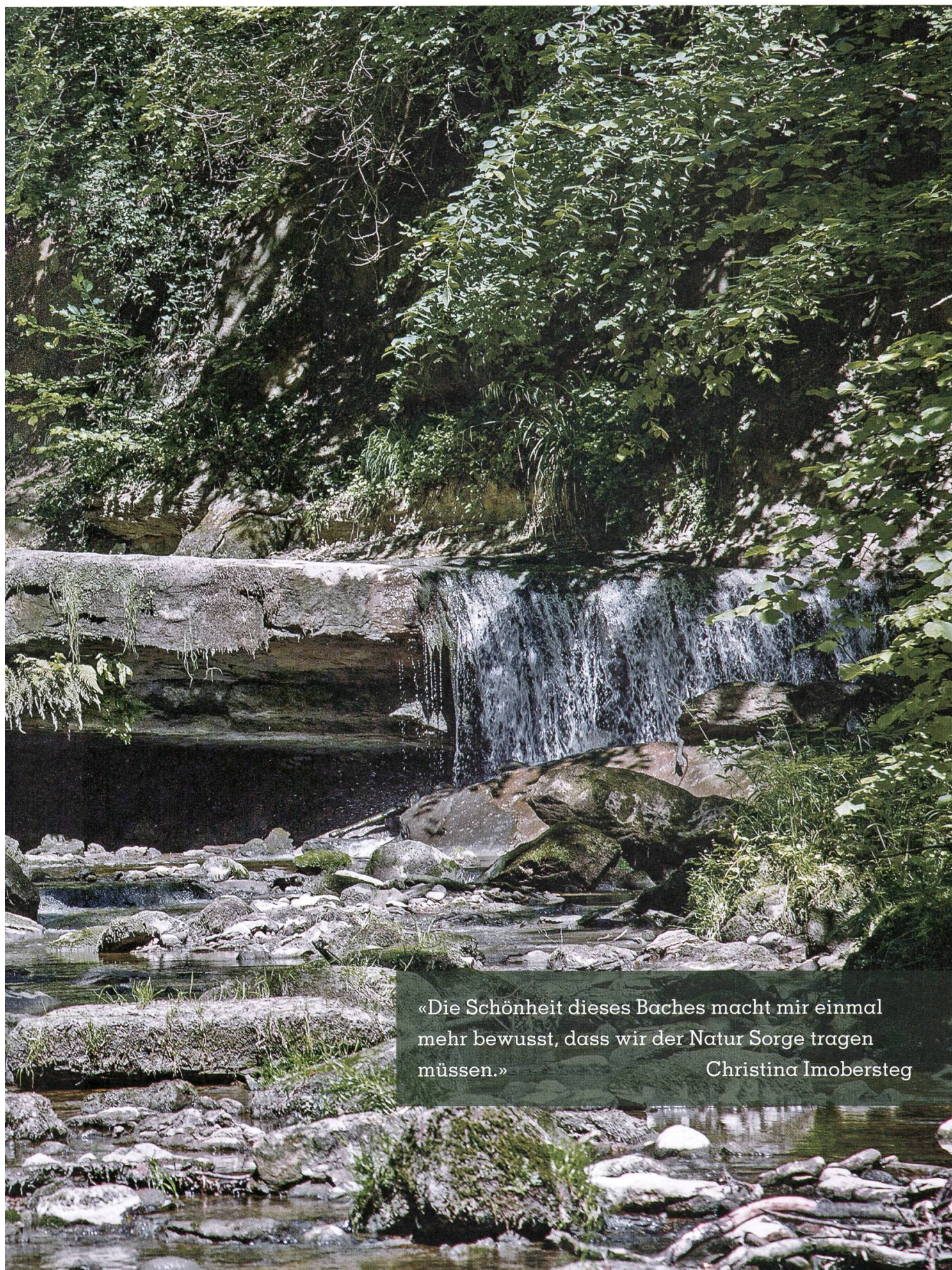
Christina Imobersteg

**Wasserfall bei Hellbühl
Prachtlibellen**

Am Anfang stand die Aufgabe, am Hellbühler Rotbach die Neophyten zu suchen und deren Standorte festzuhalten. Daraus wurde eine faszinierende Begegnung mit einem Fließgewässer.

Ausgerüstet mit Hüftstiefeln, durchwanderte ich den Bachlauf bis zur Quelle im Ziswilermoos und entdeckte bei weitem nicht nur Neophyten, sondern manch naturnahen Bachabschnitt und idyllischen Platz. Es ergaben sich immer wieder Momente zum Innehalten, und ich staunte ob der Schönheit des Baches. Graureiher auf Futtersuche, ein Reh, das am Wasser den Durst stillte, oder sich paarende Blauflügel-Prachtlibellen. Zu beobachten gab es auch Wasseramseln in schwirrendem Flug und flüchtende Kröten, die meinen Besuch nicht so schätzten. Nicht zuletzt beeindruckten mich die natürlichen Abbrüche. Am imposantesten ist derjenige bei Hellbühl. Leider gibt es keinen begehbaren Weg zum Auffangbecken dieses rund vier Meter hohen Wasserfalls. Man trifft aber andernorts da und dort auf Wegabschnitte, die unmittelbar dem Bach entlangführen. Empfehlenswert ist der attraktive Wanderweg von Rothenburg nach Emmenbrücke durch das Rotbach-tobel. Der Weg verläuft durch den Wald, der an heißen Sommertagen willkommenen Schatten spendet.





«Die Schönheit dieses Baches macht mir einmal
mehr bewusst, dass wir der Natur Sorge tragen
müssen.»
Christina Imobersteg



Ausschau halten nach dem Japan-Knöterich (oben), der die Bachufer destabilisieren kann.

Am Rotbach bereitet der aus Ostasien stammende Japanknöterich am meisten Sorgen. Im 19. Jahrhundert wurde er als Zierpflanze nach Europa importiert. Ab 1950 verwilderte er sprunghaft. Zuerst verbreitete er sich an Bach- und Flussläufen, später auch an Wegrändern, Bahn- und Strassenböschungen.

Der sehr dominante, konkurrenzstarke Knöterich verdrängt mit seinem raschen Wachstum und der starken Beschattung selbst bodennahe Kräuter und Gräser. Die kräftigen, wüchsigen Wurzeln können Stütz- und Schutzmauern, Kanalisationen und Eisenbahntrassees beschädigen. Im Spätherbst sterben die oberirdischen Pflanzenteile bis zu einer gewissen Tiefe ab und hinterlassen einen offenen Boden. So fehlen im Winterhalbjahr stabilisierende Wurzeln im Oberboden. Für Fliessgewässer ist das problematisch: Die Ufer werden dadurch erosionsanfälliger und der Hochwasserschutz wird geschwächt.

Das Gefahrenpotenzial von Neophyten darf aber nicht verallgemeinert werden. Neben problematischen Pflanzen wie Ambrosia und Bärenklau gibt es durchaus «nützliche» Neuankömmlinge, die unsere Pflanzenwelt bereichern können. Im Hinblick auf den Klimawandel werden wir uns ohnehin damit abfinden müssen, dass für gewisse einheimische Pflanzen bei uns keine optimalen Bedingungen mehr vorhanden sind.